

# Das ist der Gipfel

Am Fuße des Mont Blanc-Massivs, mit Blick auf die Schweiz, steht das wohl italienischste Chalet der französischen Alpen: Das Haus der Familie Rovere bringt Urbanität in ein verschlafenes Bergdorf.

Text Florian Siebeck  
Styling Chiara Dal Canto  
Fotos Helenio Barbeta

Naturgewalt vor der Haustür: Vom Bett fällt der erste Blick auf die 3754 Meter emporsteigende Aiguille du Dru. Beste Kulisse für das Haus von Silvia Rovere und ihren Kindern Anna (re. S. v.) und Margherita. Im Wohnzimmer sitzen sie auf Patricia Urquiolas „Bend-Sofa“ (von B&B Italia), davor stehen Schemel von Charlotte Perriand (Cassina). Wohlig warm: die Leinen-Samt-Stores von der Gattopardo Gallery.

Chamonix



Vor dem Kamin aus Cortenstahl (realisiert von Fratelli Rusconi) thront im großzügigen Wohnzimmer ein modifizierter Kronleuchter von Massimo Tonetto für Venicem (im Original oval). Sessel und Tisch sind von Cassina, („637 Utrecht“, „527 Mexique“), der Teppich von Tappeti Contemporanei.







Holz ist das verbindende Element des Hauses (o.): Ob li. im Eingangsbereich (mit einer Leuchte von Venini), im Skizimmer (Holzvertäfelung und maßgefertigte Möbel von Alessandro Sormani) oder oben links in der Küche (Eichenböden von Brondello Erminio, Abzugshaube von Fratelli Rusconi).

D

ie Nadel des Dru ist ein teuflischer Berg von atemberaubender Schönheit. Alpinisten fürchten und verehren ihn – und Silvia Rovere? Blickt ihm jeden Tag ins Gesicht. „Sein majestätischer Gipfel ist das Erste, was wir morgens sehen“, schwärmt die Italienerin, die ihr Bett auf die prächtigste Seite des Berges ausgerichtet hat: die Westwand. Hier ist der Aufstieg beinahe unmöglich, Klasse „ED+“: *extrêmement difficile*.

Eine bessere Aussicht hätte Silvia Rovere kaum finden können. Sie liebt die Natur und lebt für die Berge, obwohl sie mit ihrem Mann – beide arbeiten in der Finanzbranche – unter der Woche in Mailand wohnt. Fast jedes Wochenende fahren sie nach Chamonix, wo ihre Kinder (drei und sieben Jahre alt) bei der Großmutter bleiben, von Mailand sind es nur zweieinhalb Stunden über die Autobahn, zum Genfer Flughafen nur eine. Dass die Familie im dicht besiedelten Chamonix überhaupt Baugrund gefunden hat, grenzt an ein Wunder: „Wir hatten gar nicht damit gerechnet und uns gleich nach Häusern umgeschaut“, sagt Rovere. „Dann rief der Makler an und sagte: Ich hätte da etwas für Sie.“ Ein knapp 1500 Quadratmeter großes Grundstück am Rande von Les Bois, einem Ortsteil außerhalb der Stadt.

Sie taten sich mit der Architektin Annalisa Mauri zusammen, für die der Bau eines Chalets ein Novum bedeutete. „Wir wollten ein Chalet mit allem Komfort, elegant und modern, das trotzdem an eine klassische Berghütte erinnert.“ Dank Fertigbauweise konnte das Haus im Eiltempo errichtet werden, in nur drei Monaten vom Fundament bis zum Dach. Dass es trotzdem den Anschein erweckt, es stünde schon Hunderte Jahre hier, liegt vor allem am Material. „Normalerweise wird in Frankreich viel mit Zement gebaut, aber bei uns ist fast alles aus Holz“, sagt Rovere. Genauer: altes Holz aus dem 18. und 19. Jahrhundert (außen Räucherlärche, innen Eiche und Kastanie) in Kombination mit Pierre de Luserna, einem Gestein. „In den Häusern der Savoyen, zu dem damals auch noch Piemont gehörte, wurden Holz und Stein ähnlich verbaut.“ Nur die Lautsprecher, die in jedem Raum unter dem Holz montiert wurden („hervorragender Musikgenuss“) und drahtlos gesteuert werden können, gab es damals nicht.

„Wir haben das Haus in Stein und Holz gehalten, um Harmonie und Wärme zu schaffen“, erklärt die Bauherrin. Auf ihre Anweisung hin wurde auf Kunststoff und Keramik wo möglich verzichtet. „Die Handwerker dachten, ich spinne.“ Waschbecken sind nun Futtertröge aus Stein, Abluftschächte mit Abdeckungen aus Cortenstahl verdeckt, der Boden in den Badezimmern aus versiegeltem Holz. „In Italien gibt es ein Sprichwort, wenn man besonders durchsetzungsfähig ist: Man hat einen Kopf so hart wie Eichenholz.“ Wie treffend, dass Rovere Eichenholz heißt.

Das Haus mit 700 Quadratmetern Gesamtfläche erstreckt sich über drei Stockwerke und ein Mezzanin. Im Keller sind nicht nur Anlagen für Geothermie und Warmwasser untergebracht (eine Betonschicht schützt ihn zudem vor Gletscherwasser), sondern auch

Das Arbeitszimmer im Mezzanin unten (der Dachbalken stammt von einer alten Kirche im Piemont) ist der Lieblingsraum der Roveres. In Vico Magistrettis Sessel „Louisiana“, DePadova, sagt die Hausherrin, sei es „unmöglich, nicht einzuschlafen“ – erst recht nicht unter Ivano Redaellis Decke.

Sauna, Jacuzzi, Kinosaal und eine große Küche samt Tafel. „Alles, was für uns zum *bien-être* dazugehört, an einem Platz“, sagt Silvia Rovere, deren Mann aus Venetien kommt – im Weinkeller herrscht also Rot-Weiß-Gleichgewicht.

„Wir spazieren, wandern, gärtnern, radeln, fahren Ski“, erklärt die Hausherrin beim Gang durch das Skizimmer, die aufgehängte Kleidung erzählt von der jüngsten Tour, und die Lage zwischen Garage, Garten und Wohnbereich im Erdgeschoss zeigt, wie durchdacht das



Annalisa Mauri

**„Von außen sieht es aus wie ein rustikales Haus, aber innen ist das Gebäude wärmer und eleganter als ein klassisches Chalet, mit einem Hauch urbaner Eleganz.“**

ganze Gebäude geplant wurde. Die Schlafzimmer von Kindern und Gästen haben einen direkten Zugang zum Garten, der von Paolo Pejrone, dem Gärtner der Agnellis und Rothschilds, in Weißer Apfelrose gehalten wurde. „Am Anfang hielt ich es nicht für eine gute Idee, die Kinder auf einer anderen Etage schlafen

zu lassen. Aber es macht sie viel autonomer.“

Gerade toben Anna und Margherita eine Etage höher im Wohnzimmer auf einem Sofa von Patricia Urquiola herum. „Wir haben nichts, das kaputtgehen kann“, sagt Rovere. „Es leben schließlich nicht nur Erwachsene hier.“ Es solle auch nicht wie ein Showroom aussehen, obwohl fast alle Möbel von Cassina kommen. „Das war eigentlich gar nicht beabsichtigt, aber der Laden liegt gleich neben unserer Wohnung in Mailand, und ich laufe jeden Tag daran vorbei.“ Außerdem, sagt die Hausherrin, habe Italien in den Fünfzigern und Sechzigern großartige Möbel hervorgebracht. „Design wurde als das begriffen, was es ist: Kunst.“ Die neueren Möbel im Chalet nehmen sich zu-

rück, es sind fast alles Maßanfertigungen aus Eichenholz, die vor der Wand verschwinden. „Da kann man sämtlichen Hausrat verstauen, und in fünf Minuten ist alles ordentlich.“

Die meiste Zeit verbringt Silvia Rovere allerdings in der Küche. „In Berghütten sind die Küchen oft klein, aber ich liebe es zu kochen.“ Sie hat ein großes Gewürzfach, Gerätschaften von Gaggenau („Köche sagen, das sei das Beste“), backt ihr eigenes Brot, kocht für die Kinder. „Die Küche ist einfach, aber sehr elegant, was auch an der Einfachheit der Materialien liegt.“ Die Arbeitsplatten sind aus Eichenholz und simbabwischem Gabbro (einer Art Granit, „unkaputtbar“), die Leuchten von Viabizzuno („schmeicheln jedem“), der Dunstabzug aus Cortenstahl. „Anfangs dachte ich, das ist ganz schön massiv, aber heute ist es für mich wie eine Skulptur, genial.“ Entworfen hat ihn die Architektin Annalisa Mauri. „Wir kennen uns schon lange und teilen die gleiche Ästhetik“, sagt Rovere. Mauris Idee war es, mit vielen kleinen Kunsthandwerksbetrieben zusammenzuarbeiten. „Das gab uns die Möglichkeit, für jedes kleinste Detail die besten Leute zu holen.“ Mauri gestaltete auch die frei tragende Treppe aus Corten und Holz zum Mezzanin, das das Wohnzimmer mit seinen großen Fensterfronten überblickt. Dieses kleine Versteck abseits des Trubels ist der Lieblingsbereich der Besitzer. Der knorrige Dachbalken, der von hier besonders eindrucksvoll aussieht, stammt von einer Kirche im Piemont, durch ein Dachlicht fallen Sonnenstrahlen auf einen Sessel von Vico Magistretti. „Es ist fast unmöglich, hier nicht einzuschlafen“, lacht Silvia Rovere.



Im Kinderzimmer oben bringen Appliken von Brokis Erleuchtung, im Schlafzimmer der Eltern (re. S.) ein Exemplar von FontanaArte. Daneben ein abstraktes Werk von Mauro Reggiani. Im ganzen Haus haben die Roveres Fotografien großer Alpinisten aufgehängt wie re. den Originalabzug von Niccolò Aiazzi.

Zurück im Schlafzimmer, gleich nebenan, zeigt Silvia Rovere auf ihr Bett von Antonio Citterio für B&B Italia. Genauer: auf die Kissen – auch sie seien aus Holz. „Schauen Sie“, sagt die Hausherrin, „da sind keine Federn drin, sondern kleine Pinienraspeln. Wie das duftet!“

„Die Materialien sollen der Familie ein Gefühl von Geborgenheit und Heimat geben, selbst wenn sie eigentlich in Mailand zu Hause sind“, sagt die Architektin Annalisa Mauri. Und Rovere ergänzt: „Das sind keine Materialien, die irgendwann alt aussehen. Die leben mit uns. Das Haus wird immer schöner.“

Für Mauri war die Zusammenarbeit „eine Kollaboration zweier Frauen unterschiedlicher Charaktere, aus unterschiedlichen Kulturen, die aber beide in derselben Art auf dasselbe Ziel hinarbeiteten: ein warmes, elegantes Chalet in Chamonix“. Ein Erfolg. Und dann ist da ja noch der Blick, den Silvia Rovere so liebt: Jetzt, wo der Gipfel sich zum Abend rosa färbt, blickt sie dem Dru wieder ins Auge, von Angesicht zu Angesicht.

Silvia Rovere

**„Das ist kein Showroom, sondern ein Wohnhaus. Hier kann nichts kaputtgehen, unsere Kinder dürfen überall spielen und toben.“**



